

# „UNSER RECHTSSTAAT IST GENIAL“



58

*Bestsellerautorin, streitbare Intellektuelle, Verfassungsrichterin – Juli Zeh mischt sich in vielen Rollen in unsere Gesellschaft ein. Die richtige Gesprächspartnerin, wenn es um Rechtsstaat und Politik in Zeiten des rasanten Wandels geht*

**Frau Zeh, Sie sind seit Anfang des Jahres Hüterin der Verfassung Brandenburgs. Wie fühlt sich diese Verantwortung an?**

Riesengroß, aber sehr gut! Ich habe das juristische Denken und Arbeiten wirklich vermisst. So bin ich da mit vollem Herzen reingegangen und ganz ehrlich: Das Amt ist noch toller, als ich dachte. Inwiefern?

Unsere Debattenkultur hierzulande ist ja nicht gerade in ihrer Glanzform. Insofern war ich überrascht. Man ist es gar nicht mehr gewohnt, dass eine Sache zwei Stunden lang in aller Ruhe und kontrovers, aber ohne jede Aggression diskutiert wird.

**Was sind das für Fälle, die Ihnen da begegnen?** Wellen schlagen wird demnächst sicher das erste Paritätengesetz Deutschlands, das vorschreibt, dass Wahllisten gleichermaßen mit Männern und Frauen besetzt werden. Dagegen sind beim Verfassungsgericht schon mehrere Beschwerden eingegangen. Inhaltlich sind die Fälle sonst ganz unterschiedlich. Das reicht vom Haushaltsgesetz bis hin zu einem Autofahrer, der geblitzt worden ist und sich durch alle Verwaltungsgerichtsstufen klagt, weil er behauptet, er habe nicht am Steuer gesessen.

**Aber sind solche Lapalinen nicht ärgerlich?**

Gar nicht! Wir hatten mal einen Fall, der schien eigentlich unwichtig, aber es ging letztlich darum, ob die Berufungsinstanz einen bestimmten Beweis

nochmal hätte erheben müssen oder nicht. Das ist ein Grenzfall. Wir haben uns schier die Hirne rausdiskutiert darüber. Aber deshalb ist unser Rechtsstaat ja auch so genial. Weil wirklich jeder, egal wer er ist oder wie viel Geld er hat, irgendeine Lapalie bis zur letzten Instanz rechtlich überprüfen lassen kann. Und wenn es nur um zehn Euro geht. Das ist egal.

**Hat es Sie nicht gereizt, direkt nach dem Studium Richterin zu werden? Sie hatten das beste Jura-Examen in Sachsen.**

Der Erfolg als Autorin kam mit meinem ersten Roman „Adler und Engel“ 2001 ja sehr schnell. Während meines Referats am Landgericht Leipzig habe ich schon extrem viele Lesereisen gemacht. Danach musste ich mich entscheiden. Das ging einfach nicht mehr gleichzeitig. Und diese Entscheidung fiel mir echt schwer.

**Was gab den Ausschlag?**

Es lag nicht am Richteramt an sich, sondern an den Umständen. Theoretisch ist ein Richter ja relativ frei, aber schon damals waren die Kollegen in Ostdeutschland – und dort hätte ich eine Stelle haben können – völlig überlastet. Das macht die richterliche Freiheit eben sehr theoretisch.

**Der Anwaltsberuf kam nie in Frage?**

Nicht wirklich. Ich bin nicht so kämpferisch. Außerdem hat mich an der Juristerei immer gereizt, einen Fall aus verschiedensten Perspektiven zu be-

trachten. Ein Anwalt dagegen muss sich mit Haut und Haar einer Seite verschreiben. Und je nach Fall spielt da die Sache kaum eine Rolle mehr, sondern nur noch das Prozessrecht, das mich nie so interessiert hat.

**Wie kam es überhaupt zum Jura-Studium?**

Eigentlich wollte ich Journalistin werden, eine Edelfeder bei der „Zeit“ oder so. Und als ich mich erkundigt habe, was man dafür am besten studiert, hieß es: Jura oder Biochemie. Letzteres war gar nicht mein Ding, also Jura.

**Wie Ihr Vater.**

Ja, aber der war zunächst gar nicht so begeistert von meiner Idee, weil man bei dem Studium unter Umständen viel Zeit verschwendet, bis man im Referendariat merkt, dass das die falsche Wahl war. Und insgeheim dachte er wohl, dass das nichts für mich ist, weil ich halt schon sehr literarisch interessiert war und viel geschrieben habe.

**Und wie lief das Studium dann?**

Ganz ok – aber vor allem, weil ich nicht gerade viele Veranstaltungen besucht habe. Es besteht ja, außer bei den Klausuren, keine Anwesenheitspflicht. Bis ich meine Liebe zu dem Fach entdeckt habe, hat es lang gedauert, bis zum Repetitorium. Mittlerweile finde ich aber, dass zwischen Jura und Literatur eine große Nähe besteht.

**Das lässt die Juristensprache eher nicht vermuten.**



**Ich halte gar nichts von dem Gejammer. Wir sind weit entfernt von Werteverfall und anarchischem Rechtsbruch.“**

**JULI ZEH**

Die promovierte Juristin aus Bonn hat in Passau, Krakau, New York und Leipzig studiert. In Leipzig hat sie auch ihr Referendariat am Landgericht absolviert. Die 45-Jährige hat acht Romane veröffentlicht und zahlreiche Preise dafür bekommen. Seit Anfang 2019 ist sie ehrenamtliche Richterin am Verfassungsgericht Brandenburg. Mit Ehemann und zwei Kindern lebt sie in einem Brandenburger Dorf

Aber wenn man sich anschaut, auf wie viele Arten ein Gesetz ausgelegt werden kann, welche Sachverhalte des echten Lebens damit abgedeckt sein könnten, dann ist das nicht so weit weg von der Arbeit eines Schriftstellers. Letztlich versuchen Gesetze und literarische Texte gleichermaßen, die Wirklichkeit in Worten zu fassen. Jeder Roman erzählt in gewisser Weise auch immer einen Fall. Und das Jura-Studium hat mir im Umgang mit exakter Sprache und langen Texten sehr geholfen. Dass ich jetzt, durch die Berufung ans Brandenburger Verfassungsgericht, beide Seiten haben kann, ist für mich ein absolutes Wunder. Damit hatte ich nicht mehr gerechnet.

Aber der Schriftsteller steht doch meist auf der Seite des Kämpfers gegen das System.

Ja ja: Der einsame Held gegen alle Widerstände – Stoff jedes Westerns. Das Ding ist aber: Das funktioniert nur, wenn

das System böse ist. Ansonsten erzählt Du die Geschichte eines durchgeknallten Terroristen, den wirklich keiner mag. Der zum Beispiel einen Politiker auf der Terrasse erschießt, was ja in einem anderen System eine Heldentat hätte sein können.

Genau. Wir reden da über Wertung: Wer ist der Gute und wer ist der Böse. Und trotz aller Weltuntergangsstimmung sind wir uns in der Mehrheit doch ziemlich einig, dass unser demokratisches System die gute Seite ist. Deshalb schreibt man dann zum Beispiel eine Dystopie, wie ich es in „Corpus Delicti“ gemacht habe: Eine Gesundheitsdiktatur, in der sich eine Heldin wieder als Einzelkämpferin positionieren kann.

Das Thema Recht hat Sie auch in Ihren Büchern nie losgelassen.

Weil es unseren Alltag so sehr bestimmt: Gehe ich konform mit den Regeln oder setze ich mich darüber hinweg? Wie viel gesellschaftliche Verantwortung übernehme ich? Übrigens halte ich gar nichts von dem Gejammer: Es gebe keinen gesellschaftlichen Konsens mehr, keine gemeinsamen Werte und Regeln. Ich empfinde die Deutschen als eines der regelkonformsten und konsensualsten Völker überhaupt. Weit entfernt von Werteverfall und anarchischem Rechtsbruch.

Aber unsere Gesellschaft soll sich wandeln: Verkehrswende, Klimawende, Migration, Nachverdichtung in Städten. Viele Bürger kommen bei dem Tempo nicht mehr mit und versuchen sich zu wehren – auch mit Hilfe des Rechts. Können wir uns das als Gesellschaft weiter leisten?

Unbedingt! Das Recht kann in solchen Situationen ein wünschenswerter Hemmschuh sein. Wir hatten ein hohes Wandlungstempo in den vergangenen Jahren, und ich habe das Gefühl, dass die Hinwendung zu rechten Parteien auch eine Reaktion darauf ist. Diese bremsenden Elemente des Rechtsstaats brauchen wir da, eher mehr als weniger. Das gibt Sicherheit. Trotzdem sagen die Leute: Der Rechtsstaat funktioniert nicht mehr. Sachlich ist das totaler Quatsch, aber das Gefühl der Unsicherheit muss man ernst nehmen.

Uns wurden ja viele pragmatische Politikentscheidungen in den vergangenen Jahren als alternativlos verkauft. Vielleicht muss sich auch unser Rechtsstaat pragmatisch anpassen?

Nein! Der ist unveränderlich und sakrosankt, der beste Rechtsstaat der Welt! Die Entscheidung, wo eine Stromtrasse

verläuft zum Beispiel, wird ja fernab in der Hauptstadt getroffen. Wer da später auf die Masten draufguckt, muss die Möglichkeit haben, sich dagegen juristisch zu wehren. Er muss gehört werden. Das ist für den gesellschaftlichen Frieden unabdingbar.

Aber das kann eben auch sehr lang dauern.

Flexibilität ist ein tolles Wort. Setzt aber in Wahrheit Machtkonzentration auf eine starke Person voraus. Demokratie dagegen ist langsam und oft anstrengend. Natürlich gibt es Veränderungsdruck, aber inwieweit man den apokalyptisch aufbauscht ist ja die Frage. Man kann einerseits sagen: Wir müssen sofort alles verändern, sonst sind wir in zehn Jahren tot. Oder: Wir gehen jetzt Schritt für Schritt unter Einhaltung aller demokratischen Spielregeln voran. Mir ist das letztere lieber.

Warum haben trotzdem so viele Menschen das Gefühl, dass unser Rechtsstaat nicht mehr funktioniert, dass nicht richtig durchgegriffen wird, die wirklich Bösen nicht bestraft werden?

Das ist leider so eine Strömung: Irgendwann in den 90er-Jahren haben die Leute angefangen, ihre schlechte Laune dem Politik- oder Staatsversagen anzulasten. Jeder, der mit irgendwas unzufrieden ist, meint, das sei ein politisches Problem. Das ist den Leuten aber auch lange so verkauft worden – gar nicht mal von Angela Merkel, aber von vielen anderen Politikern. Die haben den Wähler als Konsumenten angesprochen: Wir bieten Dir etwas an, daraus kannst Du Dir etwas aussuchen, dann evaluieren wir gemeinsam, ob Dir das gefällt, falls nicht, entschuldigen wir uns dafür, und das Ganze auf Augenhöhe und so weiter.

Sehr konsensual eben.

So will ich aber überhaupt nicht regiert werden! Politiker sollen Haltung und Rückgrat zeigen und durchziehen, wovon sie überzeugt sind. Wenn die Bürger jahrelang als Kunden angesprochen werden, sind sie irgendwann überzeugt: Wenn ich persönlich nicht zufrieden bin, funktioniert der Rechtsstaat nicht.

Ist der mutmaßlich erste rechte Politikermord der Bundesrepublik an Regierungspräsident Walter Lübcke nicht auch Ausdruck eines solchen komplett pervertierten Frusts?

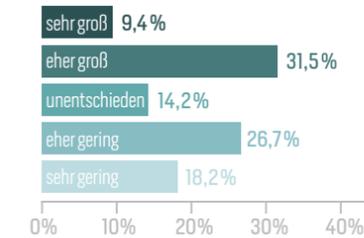
Natürlich. Das ist vor allem Ergebnis einer Rhetorik, die wir uns seit Jahren

Fotos: xxxxxx für FOCUS-Spezial

**JULI ZEH UND IHRE THEMEN**

**VERTRAUENSKRISE**

Nur gut 41% der Deutschen haben (sehr) großes Vertrauen in die Justiz, fast 45% eher oder sehr geringes.



Quelle: Civey/Focus Online, 2018

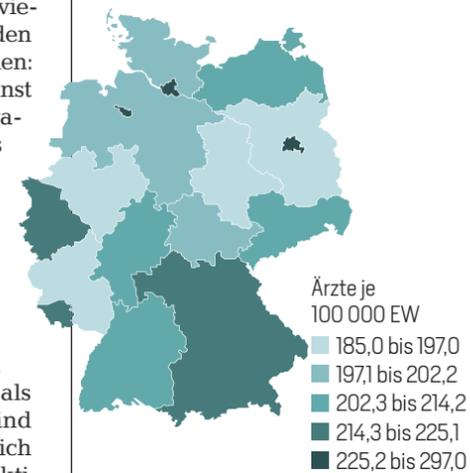
**10 952**

Verfahren zum Raumordnungs-, Bau- und Umweltrecht entschieden deutsche Verwaltungsgerichte 2017

Quelle: Statistisches Bundesamt

**ÄRZTEMANGEL AUF DEM LAND**

Brandenburg hat mit 186 Ärzten auf 100 000 Einwohner die niedrigste Medizinerdichte in Deutschland



Quelle: KBV, Bundesarztregister



DER AKTUELLE ROMAN „Neujahr“ ist im Herbst 2018 bei Luchterhand erschienen

erlauben. Und zwar nicht am rechten Rand, sondern ausdrücklich in der Mitte. Ich glaube, dass das Verhalten der bürgerlichen Mitte viel entscheidender ist für so eine Tat als das der Ränder. Solche Täter sehen sich als Speerspitze einer schweigenden Masse, die dasselbe denkt wie sie, sich aber nicht traut, etwas dagegen zu unternehmen. Motto: Einer muss es ja tun. Sie leben in einem Brandenburger Dorf – einer Gegend, die oft als abgehängt gilt. Empfinden das Ihre Nachbarn auch so?

Ich mag den Begriff „abgehängt“ nicht, aber wenn du in einer Gegend wohnst, wo keine Infrastruktur mehr vorhanden ist – kein Arzt, keine Schule, kein Geschäft – wo das staatliche Handeln nicht mehr sichtbar ist, haben die Leute schon das Gefühl, die Politik geht an ihrem Leben und ihren Bedürfnissen total vorbei. Und dann kommen die Grünen mit Forderungen zu E-Tretrollern oder Papp-Kaffeebechern – das kommt einem hier total absurd vor. Denn hier fehlt es eigentlich an allem. Das ist kein ostdeutsches, sondern ein ländliches Problem.

Was müsste man dagegen tun?

Den Menschen glaubwürdig versprechen, dass sich die alltäglichen Lebensbedingungen massiv verbessern. Dafür müsste man richtig Geld locker machen. Das finde ich in der Tat alternativlos. Man kann nicht über Diesel-Fahrverbote in Städten reden, wenn die Leute hier auf ihr Auto angewiesen sind, weil es keinen Nahverkehr gibt. Die hören das und denken: „Spinnt Ihr eigentlich? Wisst Ihr, was hier los ist?“ So eine Parallelwelt können wir uns nicht erlauben, weil die Menschen sonst das Gefühl haben, nicht gesehen zu werden.

Was braucht es konkret?

Züge, Busse, Schulen und zum Beispiel eine Niederlassungspflicht für Ärzte. Es kann nicht sein, dass die hier Medizin studieren und dann zum Operieren nach London gehen! Die AfD plakatiert dann im Wahlkampf: ‚Diesel retten!‘ Mehr brauchen die gar nicht. Wer auf dem Dorf würde dieser Forderung widersprechen? Diese Diskrepanz zwischen Stadt und Land gefährdet unseren gesellschaftlichen Frieden – und zwar für uns alle. Denn wenn es kracht, dann richtig! ■

INTERVIEW: JOBST-ULRICH BRAND/IRIS RÖLL